



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Waltensburger Meister, *Kreuztragung Christi*, um 1330, Wandfresko, Waltensburg, Evangelische Kirche

Bearbeitungstiefe

■■■■□

Name

Waltensburger Meister

Namensvariante/n

Meister von Waltensburg

Lebensdaten

[Erstes Drittel 14. Jahrhundert Maienfeld], [um 1350 Rhäzüns]

Vitazeile

Wandmaler und Leiter einer Werkstatt im nördlichen Graubünden. Einziger Hinweis auf die Lebensdaten des Meisters ist die stilistisch und maltechnisch begründete Datierung der Werke zwischen dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts (Schloss Brandis in Maienfeld) und um 1350 (Rhäzüns)

Tätigkeitsbereiche

Wandmalerei

Lexikonartikel

Vermutlich holten die Freiherren von Vaz den Waltensburger Meister von auswärts nach Chur in einen einheimischen Werkstattbetrieb, wo er sich mit der lokalen Maltradition bekannt machte und später eine eigene Werkstatt gründete. Die Analyse seines Werks zeigt, dass er aus dem ober- oder hochrheinischen Kreis herausgewachsen sein dürfte und mit den spätromanischen Malereien Graubündens vertraut war. Dies bezeugen Technik, Farbintensität und die bleirutenhaften Konturen. Jedoch entwickelte der Meister einen eigenen gotischen Malstil, der im bündnerischen Raum keine Nachfolge fand. Die dreizehn bekannten Aufenthaltsorte des Meisters fallen mit der Lokalisation seiner Werke im nördlichen Graubünden zusammen. Seine Auftraggeber dürften vornehmlich aus der geistlichen und ritterlichen Oberschicht stammen. So weist etwa das Rhäzünser Wappen über den drei Stiftern an der Chorwand von St. Georg in Rhäzüns die Freiherren von Rhäzüns als

Auftraggeber aus.

Die Wandmalereien in Waltensburg und Rhäzüns gelten als Schlüsselwerke und Höhepunkte des knapp dreissig Jahre umfassenden Œuvres des Meisters und seiner Werkstatt. In Waltensburg stellen – mit Ausnahme einer reinen Architekturdarstellung (Jerusalem) am Anfang und der Andeutung des Ölbergs – nur Figuren die in zwei Registern mit elf Szenen ablaufende Leidensgeschichte Jesu dar, wobei die letzte Szene unter die erste zu stehen kommt, womit der Ablauf zyklisch geschlossen wird. Diese umkehrende Leserichtung von oben links nach oben rechts, dann weiter von unten rechts nach unten links ist typisch für den Waltensburger Meister.

Vorherrschendes Merkmal dieses Passionszyklus‘ wie auch anderer Quadermalereien dieses *artifex* ist der unaufhörliche Erzählfluss. Die einzelnen Szenen werden nur durch die leichte Neigung der Randfiguren zum Zentrum andeutungsweise getrennt. Die grosse, gleichsam musikalische Bewegung wird durch den Ausdruck und die Richtung der Körperhaltungen sowie durch die Gesten und Gebärden erreicht. Sie verleitet den Betrachter zum langsamen Abschreiten der Malereien und führt ihn durch die sich stetig steigernden Bildthemen von der epischen Darstellung des Abendmahls zur dramatischen Kreuztragung und Kreuzigung. Aus dem Fluss der Erzählung treten einige Motive in der Art eines zum Innehalten aufrufenden Andachtsbildes hervor, so etwa Maria und Johannes in der Kreuztragung und in der Kreuzigung. Die Datierung ist umstritten und variiert von «um 1300» bis «nicht vor 1347/48» (vgl. Rupp, 2015).

Die genaue Betrachtung der Waltensburger Fresken lässt erkennen, dass die Szenenfolge nach einem durchdachten Bildprogramm gemalt und der Bildaufbau bis ins kleinste Detail festgelegt ist. Bis hin zur Form des Auges und der Stellung der Pupille wird nichts dem Zufall überlassen, sodass man von einem «Alphabet des körperlichen Ausdrucks» sprechen kann. Dabei folgt die Werkstatt weitgehend einem überlieferten, zum Teil in Musterbüchern festgehaltenen Kodex. Die Auswahl und Kombination der Einzelformen und deren Nuancierung bilden die dem Waltensburger Meister eigene Bildsprache, die sich auch in seinen übrigen Werken feststellen lässt. Unterschiede im Stil an der Chorbogenwand in Rhäzüns und Modifikation des Zeichensystems in Lünen lassen vermuten, dass nicht der Meister, sondern die Werkstatt diese Fresken ausgeführt haben.

In St. Georg in Rhäzüns treten Architektur und Figur in eine wechselseitige Beziehung. Die Wände sind durch architekturillusionistische Elemente gegliedert. Die Figuren selbst übernehmen statische Funktionen, indem sie gleichsam

den Bildraum stützen. Die Verbindung von Figur und Architektur beinhaltet oft eine symbolische Bedeutung. So führen die Kreuzrippen des Chors an den Kreisen mit den Evangelisten vorbei zum Schlussstein mit dem Christuskopf. Die Passion Georgs ist nahe an den Chorbogen, die porta caeli, gerückt. Damit wird impliziert, dass Leiden den Eingang in die Seligkeit erwirkt.

Der Theologe Horst F. Rupp weist auf die negative Bewertung in der Judendarstellung dieses Meisters hin (etwa in der *Dornenkrönung* in Waltensburg oder den Mitgekreuzigten in Rhäzüns); weitere Forschung zur Rolle der Juden unter Berücksichtigung schriftlicher Quellen sind jedoch erwünscht.

Werke: Casti, evangelische Kirche, Apsis, um 1330–40; Chur, Kathedrale, ehemalige Taufkapelle, um 1330; Churwalden, ehemalige Klosterkirche, Katharinenkapelle, um 1330–40; Clugin, evangelische Kirche, Apsis, um 1330–40; Ilanz, Kirche St. Martin, Chorbogen und innere Westwand, um 1330–40; Lüen, evangelische Kirche, Schiff, 2. Viertel 14. Jahrhundert; Maienfeld, Schloss Brandis, Turm, 1. Drittel 14. Jahrhundert; Paspels, Kapelle in Dusch, Schiff, Apsis und Südfassade, 2. Viertel 14. Jahrhundert; Pitasch, evangelische Kirche, Nordfassade, 2. Viertel 14. Jahrhundert; Rhäzüns, Kirche St. Georg (Sogn Gieri), Chor, Chorbogen, Schiffnordwand, Südfassade, um 1350; Schlans, katholische Kirche, Turm, 2. Viertel 14. Jahrhundert; Waltensburg, evangelische Kirche, Nordwand im Schiff mit dem *Passionszyklus*, und südliche Aussenmauer, 1. H. 14. Jh.; Zillis, evangelische Kirche St. Martin, Westfassade, um 1330–40.

Annegret Diethelm, 2005, aktualisiert 2017

Literaturauswahl

- *Der Waltensburger Meister in seiner Zeit*. Hg. von Horst F. Rupp. Lindenberg i. Allgäu: Kunstverlag Josef Fink, 2015
- Horst F. Rupp: «Hohe Kunst und Judenhass - Ein neuer Blick auf alte Bilder. Der Passionszyklus des Waltensburger Meisters». In: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, 71, 2014, 2 + 3, S. 161-185
- Horst F. Rupp: «Ein neuer Blick auf den Waltensburger Passionszyklus». In: *Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur*, 2, 2014, S. 175-197
- Simona Boscani Leoni: *Essor et fonctions des images religieuses dans les Alpes. L'exemple de l'ancien diocèse de Coire (1150-1530 env.)*. Berne: Peter Lang, 2008
- Annegret Diethelm: «Zur Gestensprache des Waltensburger Meisters». In: *Unsere Kunstdenkmäler. Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte*, 30, 1988, 1, S. 35-42
- Alfons Raimann: *Gotische Wandmalereien in Graubünden. Die Werke des 14. Jahrhunderts im nördlichen Teil Graubündens und im Engadin*. Disentis: Desertina, 1983
- Annegret Diethelm: *Untersuchungen zum körperlichen Ausdruck beim Waltensburger Meister*. [Typoskript] Lizentiat Universität Zürich, 1979
- Hans Rutishauser: «Die Marienkrönung des Waltensburger Meisters in Churwalden». In: *Unsere Kunstdenkmäler. Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte*, 24, 1973, 2. S. 119-125
- Christoph Simonett: «Der Meister von Waltensburg». In: *Unsere Kunstdenkmäler. Mitteilungsblatt für die Mitglieder*

der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 14, 1963, 4, S. 103-112

- Helga Reichel: *Der Meister von Waltensburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Wandmalerei des 14. Jahrhunderts in der Schweiz*. Dissertation Universität Basel, 1954. Marburg: Georg Nolte, 1959

Website

<http://waltensburger-meister.ch>

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=10942851&lng=de>

Letzte Änderung

27.02.2018

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.